Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

102 (2.9.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364481

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 102. Dienstag, den 2. September 1873.

Bestellungen auf die „**Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth**" für September werden von sämmtlichen Postanstalten, sowie von der Expedition angenommen.

† Zum Tage von Sedan.

Es ist gewiß noch in der lebhaftesten Erinnerung der meisten unserer Leser, welchen freudigen Eindruck vor drei Jahren die Siegesdepesche unseres Kaisers zusammen mit der Nachricht der Gefangennahme des Kaisers Napoleon bei Sedan hervorrief. So viele und große Siege und Thaten auch im Laufe des Krieges noch erfochten und vollbracht wurden — nie war die Freude über das große Ereigniß so allgemein und groß, als nach der Schlacht bei Sedan; sei es, daß das menschliche Gemüth gegen dieselbe Art von Eindrücken abstumpft, oder daß der Erfolg von Sedan allgemeiner verstanden wurde, indem er den Friedensstörer in eigener Person in unsere Hände lieferte. Darum hat das Deutsche Volk die Wiederkehr dieses unvergeßlichen Tages zu einer festlichen Feier erkoren. Indem in diesem denkwürdigen Siege alle Kriegsereignisse gipfeln, zugleich aber auch mit Rücksicht darauf, daß Norddeutsche, Sachsen und Bayern daran gleichen Antheil hatten und die Waffenbrüderschaft aller Deutschen Stämme in dem uns so frevelhaft aufgedrungenen Kriege besiegelten, muß uns dieser Tag als besonders ausersehen erscheinen zur festlichen Begehung. Es läßt sich ja nicht verkennen, daß auch andere Momente in dem heiligen Kriege ein Anrecht — wenn man von einem solchen reden darf — haben, bei der Jahreswiederkehr gefeiert zu werden, wie der Fall von Paris, zumal dieser das Ende des Krieges bedeutete, oder die Proclamation des Königs Wilhelm von Preußen zum Deutschen Kaiser; aber das Deutsche Volk in seiner Mehrzahl hat sich für den 2. Sept. entschieden. Seine Bedeutung ist concreter, faßbarer, er verschaffte einen beispiellosen Erfolg, wenn auch das Blut in Strömen floß bei der ungeheueren Arbeit; jene andere Tage aber haben eine mehr abstractere Beziehung zum Volk und indem sie in den Winter fallen, ermöglichen sie nicht eine so allgemeine Theilnahme an der Feier, wie sie doch vor allen Dingen gewünscht werden muß.

Bei Alt und Jung halte deshalb eine festliche Stimmung ihre Einkehr. Sei der große Tag uns eine Ermunterung zur Vaterlandsliebe, zum treuen Stehen zu Kaiser und Reich. Vergegenwärtigen wir uns, wie groß Deutschland ist unter einheitlicher Führung und wie nothwendig eine solche uns ist. Inmitten einer Reihe von Großmächten im Herzen Europas gelegen, droht uns von allen Seiten Verderben, wenn Zwietracht unter den Deutschen Stämmen herrscht; vereint aber vermag keine Macht der Erde, uns den Frieden zu rauben und können wir ohne Furcht allen kommenden Ereignissen entgegensehen. Erinnern wir uns, wie der so ruhmvoll beendete Krieg so frevelhaft begonnen wurde, um unserm großen Volke die Fesseln der politischen Schwäche wieder anzulegen, welche wir zum Schrecken Frankreichs vor Kurzem erst abgestreift hatten. Vergessen wir auch nicht, daß von allen Mächten Frankreich es ist, welches nach Rache dürstet und noch immer mächtig genug ist, unserem Vaterlande tiefe Wunden zu schlagen, wenn es uns uneinig findet. Darum suche jeder, soviel an ihm ist, in seinem Kreise, die Lehrer der Jugend meinen wir vor allen, die Liebe zum Vaterlande, die Treue zum Reiche zu wecken, zu erhalten und zu stärken, auf daß, wo immer das Vaterland wieder in Gefahr ist, mit freudigem Muthe Gut und Blut auf seinem Altare zum Opfer gebracht werden.

Es ist dies die Mahnung, welche der Erinnerungstag an uns richtet. Hoffen wir, daß unter den kommenden Geschlechtern der große Sinn für Deutschlands Wohl noch allgemeiner werde, als jetzt, wo Germania leider nicht mit freudigem Auge auf ihre Söhne alle herabblicken kann. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, welche innere Feinde des Reiches es sind, die sich unter dem Schirm desselben sicher fühlen seine Ruhe und Sicherheit zu stören. Pflanzen wir deshalb in die empfänglichen Herzen unserer Jugend den rechten Stolz ein Deutscher zu sein und diesem großen Volke für immerdar anzugehören. Begnügen wir uns also nicht mit einer blos leiblichen Feier, nein — der Geist sei

---

Das Gespenst in St. James-Park.

(Fortsetzung.)

Der Baron war noch nicht da, aber er ließ nicht lang auf sich warten, er trat eben ein und nahm Besitz von seinem gewöhnlichen Platz, es war etwas Ungewöhnliches in seiner Erscheinung. Er war blaß und aufgeregt, oft blickte er sich um, als ob er erwarte oder fürchte, es folge ihm Jemand, bei seiner Lectüre war er nicht, oft seufzte er auch schwer auf und schüttelte bitter lächelnd den Kopf.

„Ein schlimmer Morgen, Herr!" redete ich ihn an.

Er wandte sich um und blickte mich erstaunt und wie erschreckt an.

„Ja, ja, er ist schlimm", sagte er zögernd.

„Ihr Rock ist naß, wollen Sie ihn nicht ausziehen?"

Er starrte mich an, halb erstaunt, halb erzürnt, endlich fragte er mich:

„Und wer sind Sie, warum reden Sie mich an?"

Ich war nicht unvorbereitet, auf eine solche Frage, ja ich hatte sogar eine Zurückweisung erwartet. Mit beredten Worten erklärte ich ihm daher, daß nicht müssige Neugier mich diese Frage hätte thun lassen, sondern, daß ich eine wirkliche Zuneigung zu ihm fühle, wie sehr ich stets bedauert hätte, ihm fremd zu sein, und wie ich durch meine Frage mich ihm eben hätte nähern wollen. Ich sprach eindringlich, höflich und um ihm einen Beweis des Zutrauens zu geben, sprach ich offen und frei über meine Verhältnisse, nannte ihm meinen Namen und meine Wohnung und bat schließlich, daß er meine Zutraulichkeit nicht übel deuten möge.

Die Rückhaltslosigkeit und Offenheit schien ihm gefallen zu haben.

„Sie haben jedenfalls Vertrauen zu mir", sagte er halb zögernd.

Ich gab ihm meine Karte. Er legte sie in seine Brieftasche, die er mit der linken Hand öffnete und wieder an ihren Platz schob.

„Und doch, was soll das Anders sein, als Neugierde, daß Sie mich anreden."

„Oh! mehr als Neugierde!"

„Nun, so nennen Sie es meinethalben Interesse!"

„Ein lebhaftes Interesse, ich möchte es Sympathie nennen, was ich zu ihnen fühle."

Landesbibliothek Oldenburg

vor allen Dingen dabei gegenwärtig, denn dieser ist es, nach einem alten Worte, welcher alles lebendig macht. Und eine lebendige Feier wird uns nicht fehlen, wenn wir die Bedeutung des großen Tages und seine Mahnung beherzigen und die Liebe zum Vaterlande in unverminderter Stärke in uns bewahren.

Das heilige Vaterland, es lebe hoch!

Wie steht es mit unseren gesundheitlichen Verhältnissen? Eine Frage zur Zeit!

Mit Befriedigung haben wir aus dem Annoncentheil dieses Blattes ersehen, daß der wohllöbliche Magistrat unserer Stadt in Rücksicht auf die noch immer spukende Cholera Anlaß genommen hat, gewisse Vorschriften zu erlassen, welche darauf hinzielen, den heimtückischen Gast von uns fernzuhalten. Ohne gerade zu den ängstlichen Naturen zu gehören, die immer und überall das Schlimmste befürchten, können wir doch nicht umhin, unseren Mitbürgern eine strenge Innehaltung jener Vorschriften um so dringender an das Herz zu legen, als ja die trüben Erfahrungen des Jahres 1857 zur Genüge nachgewiesen haben, daß Elsfleth keineswegs gegen jene schreckliche Krankheit gefeit ist. Noch ist die Gefahr nicht vorüber und Vorsicht ist bekanntlich nicht nur die Mutter der Weisheit, sondern auch der bessere Theil der Tapferkeit.

Der Ansicht huldigend, daß es Pflicht jedes einzelnen Bürgers sei, das Gemeinwohl nach besten Kräften zu fördern, erlauben wir uns nachstehend einige Uebelstände zu bezeichnen, deren Beseitigung aus gesundheitlichen Rücksichten dringend wünschenswerth erscheint und die gleichwohl durch die Erlasse unserer städtischen Behörden völlig unberührt geblieben sind.

Eine Gefahr ersten Ranges sehen wir in der berüchtigten Cloake am Ritterswege, die, inmitten der Stadt und an nicht unfrequenter Passage liegend, recht eigentlich geschaffen scheint, alle möglichen Epidemien zu uns heranzulocken und bei uns festzuhalten. Sollte denn gar keine Möglichkeit bestehen, diesen schon so oft gerügten Schmutzpfuhl, der allen sanitären und ästhetischen Rücksichten offen Hohn spricht, einmal gänzlich zu beseitigen oder doch wenigstens unschädlich zu machen? Dem Vernehmen nach, haben zwar neuerdings Versuche in diesem Sinne stattgefunden doch mit zweifelhaftem Erfolge. Mag auch die Beseitigung dieses Mißstandes mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein, so sollten doch, unserer Meinung nach, keine Mühen und Kosten gescheut werden, dieses öffentliche Aergerniß endlich einmal hinwegzuräumen.

Als einen zweiten Uebelstand bezeichnen wir die unzulängliche Reinlichkeit in der Deichstraße. So oft wir dieselbe passirten, fanden wir dort auf der Strecke von der Zollwarte bis zum Hause des Böttchermeisters Leumann auch bei trockenstem Wetter die Gosse voll von schmutzigem, übelriechendem Wasser, das nach keiner Seite hin Abfluß zu haben schien. Um eine schleunige Beseitigung dieses Uebelstandes erlauben wir uns im allgemeinen Interesse dringend zu bitten.

Einen dritten, zwar etwas ferner liegenden, vielleicht aber nicht minder bedenklichen Uebelstand finden wir in der jetzigen Beschaffenheit der sog. Gelben Brake. Dem aufmerksamen Passanten wird es nicht entgangen sein, daß dieses Gewässer seit der Aufhebung des betreffenden Sieles immer mehr zu einem stinkenden Pfuhle wird. Fast ganz verschlammt, ist derselbe augenblicklich mit einem dichten Rasen braunschwarzer Wasserpflanzen bedeckt, die wahrhaft mephitische Dünste aushauchen. Als wir neulich Gelegenheit nahmen, diesen Rasen näher zu untersuchen, ergab sich, daß derselbe zum kleineren Theile aus einigen harmlosen Lemna- und Potamogeton-Arten, im Wesentlichen aber aus dem häßlich riechenden Wasserzinken (Ceratophyllum demersum) bestand. Letztere Pflanze theilt mit den Moosen die Eigenthümlichkeit, daß ihre unteren Blätter und Aeste allmählig absterben und verfaulen, während sich oben immer neue und dichte Blattbüschel ansetzen. Von der Natur dazu bestimmt, sich beständig unter Wasser zu halten, treten sie bei zu niedrigem Wasserstande ans Tageslicht und gehen dann rasch in Verwesung über. In diesem Zustande befindet sich die Brake schon seit längerer Zeit. Um sich von dem penetranten Geruche jener Pflanzen zu überzeugen, darf der geneigte Leser nur einige derselben durch seine Hände gleiten lassen; wir wetten, daß der Geruch noch stundenlang vorhalten und erst nach Anwendung stark parfümirter Seifen weichen wird. Die Ausdünstungen des umfangreichen Bassins belästigen daher nicht nur die Anwohner und Passanten, sondern können auch recht wohl bei leisen nördlichen Winden für die Stadtbevölkerung von gesundheitschädlichem Einflusse sein. Glücklicherweise ist die Beseitigung dieses Uebelstandes sehr einfach, da man nur nöthig hat, das mit dem Bassin in Verbindung stehende Sieltief so weit möglich und thunlich voll Wasser zu halten. Im allgemeinen Interesse glauben wir daher beantragen zu sollen, daß der Siel möglichst häufig geöffnet und die Gelbe Brake bis zu genügender Höhe mit Wasser angefüllt werde.

Indem wir meinen, durch die Veröffentlichung obiger Zeilen einer Bürgerpflicht Genüge geleistet zu haben, ersuchen wir unsere Mitbürger etwa sonst noch vorhandene Uebelstände ungesäumt aufzudecken. Gewiß werden unsere städtischen Verwaltungsbehörden in solchen rein sachlich gehaltenen Veröffentlichungen nichts Anderes finden können, als ein gutgemeintes Entgegenkommen ihrer auf das Gesammtwohl der Bevölkerung gerichteten Bestrebungen und daher gern bereit sein, wirklich berechtigte Wünsche des Publikums nach besten Kräften zu erfüllen. I.

Politische Rundschau.

— Der Kaiser ist am Freitag Abend im erfreulichsten Wohlsein zurückgekehrt und hat gleich nach seiner Ankunft noch einige definitive Bestimmungen bezüglich der Feierlichkeit der Denkmalsenthüllung getroffen, welche, nach den bereits sichtbar werdenden Ausschmückungen des Festplatzes zu schließen, auch äußerlich ein überaus imposantes Schauspiel gewähren wird. Fürst Bismarck wird, wie jetzt feststeht, am 31. d. M. eintreffen und wird die gleichzeitige Anwesenheit des Ministerpräsidenten, sowie des Ministers des Innern, Grafen zu Eulenburg, sowie des Cultusministers Dr. Falk, die Gelegenheit geben, die dringlichsten Regierungsaufgaben zu erledigen. Noch bevor Se. Majestät dem österreichischen Hof einen Besuch machen wird, wird der König

---

„So, es ist am Ende nichts Merkwürdiges, Sie sind jung, und ich bin — —"

Er zögerte, den Satz zu vollenden, stützte den Kopf in der Hand, und starrte mich lange gedankenlos an, endlich flüsterte er mit ängstlicher, beklommener Stimme:

„Mir ist heute Nacht etwas begegnet, etwas Seltsames, etwas so Ungeheuerliches, daß es wahrhaftig zu entschuldigen ist, wenn ich den ersten mir Begegnenden zum Vertrauten mache, ich bin sonst kein Schwätzer, aber es treibt mich, das, was mich so heftig bewegt, einem Anderem mitzutheilen. O Gott! nie, nie werde ich diese Nacht vergessen, sie wird bis an mein Ende in der Erinnerung bleiben, aber ich will's Ihnen erzählen, jetzt wo es noch neu ist, wo der Eindruck noch am Frischsten ist und Sie haben's ja gesagt, Sie nehmen Interesse an mir.

Doch es schien, als habe er sich zu viel zugetraut, er fand keine Worte, ein Zittern lief ihm durch den ganzen Körper, die Erinnerung packte ihn, athemlos, verstört, erhob er sich von seinem Sitz, ich streckte meinen Arm aus, um ihn zu stützen, er mißdeutete die Bewegung, bitter lächelnd drückte er mir die Hand und sagte: „Nicht hier! nicht jetzt!" Er schritt langsam der Thüre zu, ich war ihm gefolgt, denn ich fürchtete, es würde ihn eine Ohnmacht anwandeln, aber mit mehr Kraft in der Stimme, als ich ihm zugetraut hatte, sagte er: „Folgen Sie mir nicht, Sie werden von mir hören."

Drei Tage war der Platz des Barons in dem Caffeehaus leer und ich erhielt kein Lebenszeichen von ihm, am vierten Tag fand ich auf meinem Zimmer einen Brief, die Schriftzüge der Adresse waren mir unbekannt, ich vermuthete sofort, daß er von dem Baron sei.

Der Inhalt war kurz. Ich wurde ersucht, heute Abend nach einem Hause in der Nähe von Queen-Square zu kommen, unterzeichnet war er Lane-Daly. Ich eilte sobald es Abend wurde, zu dem bezeichneten Platz, fand das Haus ohne Schwierigkeit und erfuhr, daß Mr. Daly den zweiten Stock bewohne. Es war ein schmales, unansehnliches Gebäude, der Corridor war schmutzig und schlecht erleuchtet, dagegen waren die Zimmer, in welche ich trat, gut möblirt und recht comfortabel. Der Baron oder Mr. Daly, wie wir ihn jetzt nennen wollen, saß auf einem Sessel, das Gesicht nach dem Kamine gekehrt. Bei meinem Eintritt erhob er sich, schüttelte mir freundlich die Hand und lud mich ein, auf einen anderen Sessel neben ihm Platz zu nehmen. Sein Aussehen war blaß und angegriffen. (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

von Italien nach Berlin kommen. Die freundschaftlichen Beziehungen, die seit langer Zeit zwischen dem italienischen und preußischen Königshause bestehen, werden durch den persönlichen Besuch des Königs von Italien eine weitere Bestätigung erhalten; gewiß wird der Besuch aber für unsere Nachbarn im Westen ein Beweis dafür sein, daß man in Italien zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die Interessen der apeninischen Halbinsel in Deutschland besser verstanden werden, als in Frankreich.

— Capitän Werner ist nicht definitiv zum Ober-Werftdirector in Wilhelmshafen ernannt, sondern, wie jetzt das „Marine-Verordnungsblatt" mittheilt, nur „zur Uebernahme der betreffenden Geschäfte commandirt." Eine definitive Verwendung des Capitäns zu diesem Amte würde aus formellen Gründen unzulässig sein.

— Die Austheilung der Besitzzeugnisse für das Eiserne Kreuz des letzten Feldzuges wird laut den „D. Nachr." direct und ausschließlich durch die General-Ordenscommission, jedenfalls aber erst im Laufe des künftigen Jahres erfolgen. In militärischen Kreisen erhält sich übrigens das Gerücht, daß es in der Absicht der Reichs-Regierung liege, dem Bundesrath und Reichstag in nächster Session einen Gesetzentwurf wegen Gewährung eines Ehrensoldes an die Besitzer des Eisernen Kreuzes aus dem letzten Feldzuge vorzulegen.

— Ueber eine Grenzverletzung durch preußische Beamte berichtet die „Pr. L.-Z." Folgendes: Vor einigen Tagen versuchte der preußische Bauer Poweleit acht Schweine bei Mischisken nach Preußen einzuschmuggeln, wurde dabei von zwei preußischen Grenzaufsehern überrascht und als er nach Rußland zurückfloh, von diesen auf russischem Boden verfolgt. Da er ihrer Aufforderung, stehen zu bleiben, nicht Folge leistete, so erschoß ihn einer der Beamten.

— Mannheim, die Vaterstadt Friedrich Heckers, hat demselben ein Abschiedsfest gegeben. Am 23. September wird Hecker mit dem Dampfer „Berlin", der ihn im Mai nach Deutschland getragen, die Rückfahrt nach Amerika antreten. Zum Abschiede hatten sich noch viele Freunde und Verehrer Hecker's am Bahnhofe eingefunden. Im Namen derselben überreichte Herr Eichelsdörfer dem Gefeierten ein Zeichen der Erinnerung an seine und unsere Vaterstadt. Dasselbe besteht in einem geschmackvoll gefertigten Doppel-Kranze: der eine gewunden aus Zweigen von Blumen und Pflanzen, die auf dem Grabe des Vaters von Hecker und den Gräbern der Blutzeugen des Jahres 1849 sprossen; der andere ist geflochten aus dem Laub der deutschen Eiche, mit welchem das deutsche Volk die Stirne seiner besten und edelsten Söhne schmückt. Der „Singverein" erhöhte die Abschiedsfeier durch Vortrag einiger schön gewählter Lieder, und als der Zug mit dem Scheidenden dahin rollte, mischte sich mit dem Sangesgruß das stürmische Hoch der zahllosen Menge.

— In Frankreich ist noch Alles dunkel. Den Orleanisten schreibt man neuerdings wieder den Plan zu, die jetzige Staatsform für ein paar Jahre zu consolidiren, in der Hoffnung ohne Zweifel, daß über ein paar Jahre man dahin gelangt sein werde, die Republik vollständig zu discreditiren, und daß möglicherweise der Graf Chambord dem orleanistischen Prätendenten nicht mehr gefährlich sein werde. Inzwischen hält Graf Chambord mit seinen Absichten so hartnäckig hinter dem Berge, daß den legitimistischen Blättern beinahe die Zuversicht ausgeht. Dies veranlaßt John Lemoinne, der sich, wie man weiß, seit einiger Zeit ebenfalls zur Monarchie bekehrt hat, ihm in einem weitern Artikel im „Journal des Debats" seine Meinung über die gegenwärtige politische Lage des Landes auseinanderzusetzen. Lemoinne ist überzeugt, daß, nachdem die Republik unmöglich geworden sei, Frankreich einer liberalen Monarchie bedürfe. Nach dem Verzicht des Grafen von Paris auf das Wahl-Königthum bleibe der Graf von Chambord allein als König von Frankreich übrig; derselbe müsse indessen über die Bedingungen, unter welchen er den Thron besteigen dürfe, mit der Nation unterhandeln, welche nicht geneigt sei, ihm die öffentlichen Freiheiten auszuliefern. Der Graf von Chambord könne nach dem Beispiele Ludwig XVIII. dafür Garantien durch eine Charte geben; andernfalls werde er sich ebenso unmöglich machen, wie die Republik. Darin hat er gewiß nicht Unrecht.

— Wie eine telegraphische Nachricht aus Petersburg meldet, hat General Kaufmann dorthin berichtet, der Stamm der Immuden habe die Zahlung des Tributs verweigert und die zu dessen Erhebung abgesendete russische Truppenabtheilung zwei Mal überfallen, dabei aber jedes Mal schwere Verluste erlitten und zuletzt sich in die Wüste geflüchtet. Bei der Rückkehr des General Kaufmann von seiner Inspectionsreise war indeß ein großer Theil des Stammes zurückgekehrt und hatte ohne weiteren Anstand mit der Entrichtung des Tributes begonnen. Der Verlust der Russen bei den stattgehabten Gefechten betrug an Todten: 2 Officiere und 8 Soldaten, an Verwundeten: 4 Officiere, darunter den Commandeur des Detachements und 38 Soldaten.

— Aus Louisiana kommt die erfreuliche Nachricht, daß die beiden Parteien, welche sich in diesem Staate so lange herumgestritten, sich endlich zu einem Compromiß verstanden haben. Demzufolge solle fortab nur eine Legislatur bestehen, welche aus denjenigen Mitgliedern der republikanischen und demokratischen Factionen gebildet wird, deren rechtmäßige Wahl keinem Zweifel unterworfen ist.

---

† **Elsfleth**, 2. September. In dem am vorigen Sonnabend beendigten Examen in der Steuermannsclasse hiesiger Navigationsschule hatten sämmtliche 10 Schüler das Glück durchzukommen. Es erhielten demnach den Berechtigungsschein zum Steuermann für große Fahrt die Herren: Dorl aus Petersburg, Lange und Lampe aus Berne, d'Huvele aus Wittmund, Semcke aus Bremerhaven, Drees aus Weserdeich, Jürgens aus Brake, Falkenau aus Elsfleth, Warns aus Lienen und Sassen aus Barssel.

†> Der heutige Festtag wird fast in jedem Orte unseres Amtsbezirkes als Nationalfesttag begangen.

— In der Ausführung des neuen Münzgesetzes tritt eine, wenn auch nicht unerwartete Schwierigkeit insofern zu Tage, als die Beschaffung des für die neuen Scheidemünzen erforderlichen Nickels nur mit großer Mühe zu ermöglichen ist. Die deutsche Regierung hat $1\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Nickel, deren sie bedarf, das Pfund zu fünf Thaler, bestellt. Die Aufträge befinden sich größtentheils in den Händen englischer Geschäftsleute. Norwegen, das Land, welches den meisten Nickel besitzt, hat doch nur vier Nickelwerke, Schweden hat deren zwei, von denen eins in die Hände eines Berliner Consortiums übergegangen ist. Außer in diesen beiden Ländern findet sich Nickel nur noch in Nord-Amerika, doch ist der dortige Gehalt ein so geringer, daß der Nickelbau in nur äußerst beschränkten Dimensionen betrieben wird. Derselbe ist an sich übrigens ein ungemein mühsamer, was schon daraus erhellt, daß auf circa 100 geförderte Tons etwa 2 Tons Nickel kommen. Die Beschaffung von $1\frac{1}{2}$ Millionen Pfund dieses auch zu anderen gewerblichen Arbeiten sehr gesuchten Metalls erfordert daher die größten Anstrengungen namentlich Seitens der norwegischen Industrie, an welche bereits die Frage herangetreten ist, ob unter diesen Umständen das bisher befolgte Bergbausystem nicht mit einem schnelleren Ausbeutungsmodus zu vertauschen sei.

— Braunschweig, 28. August. Der Obergerichtspräsident Dr. Triebs ist heute von Sibyllenort mit dem Auftrage nach Genf abgegangen, die Rechte des Herzogs Wilhelm auf die Hinterlassenschaft seines Bruders zu wahren.

— Leipzig, 30 August. Nach einer Bekanntmachung des Raths und des Polizeiamts sind neuerdings Ruhestörungen nicht mehr vorgekommen und die am 27. d. getroffenen Anordnungen deshalb aufgehoben worden. — Die in der Nacht vom 26 d. verhafteten 43 Personen sind, wie das „Leipziger Tageblatt" meldet, wegen Theilnahme an einem Auflaufe und Widersetzlichkeit durch Strafmandat zu Gefängnißstrafen von 3 bis 6 Wochen verurtheilt worden und hat die Mehrzahl die Strafe bereits angetreten.

— Wien, 30. August. Die Königin von Griechenland ist gestern Abend 10 Uhr hier eingetroffen.

— Paris, 30. August. Der „Semaine financiere" zufolge ist die Regierung in der Lage, am 4. k. M. nicht allein den Rest der an Deutschland zu zahlenden Kriegsentschädigung, sondern auch noch 250 Millionen Zinsen abzutragen.

— Genf, 29. August. Heute hat hier unter vielem Gepränge und unter großem Zulaufe von Menschen die Beerdigung des Herzogs Karl von Braunschweig stattgefunden.

Hochwasserzeit zu Elsfleth.

Mittwoch	den	3.	Sept.	12	Uhr	20 Min.
Donnerstag	„	4.	„	0	„	45 „
Freitag	„	5.	„	1	„	35 „
Sonnabend	„	6.	„	2	„	25 „

Landesbibliothek Oldenburg

So eben erschien:

Oldenburgischer Volksbote
für das Jahr 1874,
mit einem **Notizkalender** als **Gratis-Prämie.**
Preis **5** Silbergroschen.
G. C. von Thülen.

Ich empfehle stark und dauerhaft gearbeitete **rindlederne Stiefel** u. **Schuhe** für Arbeiter, zu einem billigen Preise.
G. H. Wempe.

Bestes Jagdpulver, diverse Sorten Hagel und **Zündhütchen,** sowie **Haarpfröpfe,** empfiehlt
G. C. von Thülen.

Alle Kranken

finden in dem Buche „Naturheilmethode" (15. Auflage) **Hülfe, Linderung und Rath** für veraltete Krankheiten des menschlichen Körpers und wird an **jeden Hilfesuchenden** frei und ohne Kosten versandt.
William Becker, Braunschweig.

Tausende Leidende verdanken diesem Buche ihre Gesundheit und Wunderthaten.

Inserate
in die **Blätter aller Länder**
werden durch die
Annoncen-Expedition
von
Büttner & Winter
in **Oldenburg**
unter Berechnung nach den Original-Preisen prompt und discret vermittelt.
Viele Behörden übergeben uns ihre Annoncen zur Beförderung.

Elsfleth. Ich habe im Auftrag des Capitains Zesterfleth hieselbst, die von ihm angekaufte Koopmann'sche Besitzung zu Oberrege unter der Hand zu verheuern.
G. Willers.

Wm. J. Taylor & Co.
Schiffsmakler und Export-Geschäft.
Newcastle upon Tyne.

Abfahrt der Eisenbahnzüge in Elsfleth.

1. Nach Hude:
Morgens 6 Uhr 35 Min., Mittags 1 Uhr 15 Min., Abends 7 Uhr 45 Minuten.
2. Nach Brake:
Morgens 9 Uhr 40 Min., Mittags 3 Uhr — Min., Abends 9 Uhr 25 Minuten.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Liverpool, 26. Aug. von
Juno, Müller Archangel
Johann Haverkamp Bahia
Porto Plata, 31. Juli nach
W. v. Freeden, Meyer Cuxhaven
Hebe, Gieseke Falmouth

Oldenburger Genossenschafts-Bank
eingetragene Genossenschaft.
Ausweis pro Monat August 1873.

Umsatz.

Disconto-Wechsel-Conto	ℛ. 195,184.	16.	4
Vorschuß-Wechsel-Conto	„ 42,063.	4.	6
Depositen-Conto	„ 15,308.	19.	7
Conto-Current-Conto	„ 224,720.	—.	11
Effecten-Conto	„ 49,073.	—.	6
Gesammt-Umsatz im August	„ 529,355.	8.	11

Bilanz am 31. August 1873.

Activa.					**Passiva.**			
ℛ.	1,369.	4.	5	Einrichtungskosten u. Mobilien-Conto.	Gewinn- und Verlust-Conto	ℛ. 607.	2.	—
„	694.	14.	8	Handlungs-Unkosten-Conto.	Reservefond-Conto	„ 2,373.	—.	—
„	30,173.	8.	8	Disconto-Wechsel-Conto.	Stammcapital-Cto.	„ 67,325.	—.	—
„	20,084.	5.	—	Vorschuß-Wechsel-Cto	Zins- u. Provisions-Conto	„ 5,295.	20.	2
„	2,595.	9.	11	Effecten-Conto.	Depositen-Conto	„ 72,171.	10.	3
„	166,495.	16.	11	Conto-Current-Conto Debitores.	Check-Conto	„ 7,722.	—.	8
„	5,490.	—.	8	Cassenbestand.	Conto-Current-Conto Creditores	„ 71,407.	27.	2
ℛ.	226,902	—.	3			ℛ. 226,902.	—.	3

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 % p. a.
3 „ „ „ 3½ % p. a.
kurzer „ „ 3 % p. a.

Für die Sicherheit dieser Einlagen haften die Mitglieder unserer Bank gesetzlich mit ihrem ganzen Vermögen, welches über 2,000,000 Thaler beträgt.

Oldenburg, den 31. August 1873.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,
eingetragene Genossenschaft.
J. R. Münnich. **H. G. Müller.**

Zur Feier des Tages!

Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. September:
Grosse musikalische
Gesang- und komische Vorträge,
unter gütiger Mitwirkung des vorzüglichen Komikers,
Herrn **Bormacher.**
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
C. H. Stege.

Frankfurter Pferde-Markt-Lotterie
mit Genehmigung hoher Regierung.

Ziehung am 22. October d. J.

Bei dieser Lotterie kommen 9 elegante Equipagen mit 4 und 2 Pferden bespannt, 1 feiner Schlitten mit 2 Pferden, 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, nebst vielen hunderten von anderen sehr werthvollen Gewinnen zur Vertheilung. Zu dieser allgemein so beliebten Lotterie versendet der Unterzeichnete Loose incl. Porto und Spesen bei Uebersendung der resp. Gewinne:

1 Loos für 1 Thlr. 5 Sgr. oder fl. 2. 3 Kr.
6 Loose „ 7 „ — „ „ „ 12. 15 „

gegen Einsendung des Betrages oder per Postvorschuß. Jeder Theilhaber erhält nach der Ziehung eine Gewinnliste franco und gratis übersandt durch das Handlungshaus von

Joh. Geyer in Frankfurt a. M.

NB. Da in der Regel die Betheiligung bei dieser Lotterie eine ungemein starke ist, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Wünschen genügen zu können.

Hamburg, 27. Aug. nach
Bellona, Sosath La Plata
London, 28. Aug. nach
Anna, Fischer der Weser
St. Thomas, 25. Juli von
Lucie, Reiners Cardiff
Kirkaldy, 27. Aug. von
Johann, Kükens Petersburg

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg